

ders in Kopenhagen üppig emporblühte. Der begabteste der jüngern Norweger, Henrik Stieffens (1773 bis 1845), geboren in Stavanger, durch Schelling für dessen Naturphilosophie und für die Romantik gewonnen, selbst voll tiefen Naturgefühls, brachte zwar die ersten Keime der Romantik in den Norden und wirkte sehr anregend in Kopenhagen, wandte sich aber nach kurzer Zeit wieder Deutschland zu und starb als Professor in Berlin.

Das ganze Geistesleben Norwegens hatte zu lange in Abhängigkeit von Dänemark gestanden, als daß die Errichtung einer eigenen Universität in Christiania (1811), die Ablösung von Dänemark, die Personalunion mit Schweden und die ziemlich freie, selbständige Verfassung von Eidsvold (1814) einen sofortigen Umschwung hätten bewirken können. Das politische Leben beschäftigte vorläufig die besten Kräfte, und das neubelebte Selbstständigkeitsgefühl, die „Norskeb“, machte sich in prosaischen wie poetischen Ueberschwänglichkeiten Luft. Eine Kraftleistung dieser Art ist das von H. A. Bjerregaard (1792—1842) verfaßte Vaterlandskied „Sønner af Norge“; in seinem „Fjeldvæntvret“ brachte er auch ein Stild Alltagsleben auf die Bühne. Maurits Kristoffer Hansen (1794 bis 1842) zog erst das Bauernleben, nach und nach auch das Stadtleben in seine romantisch angehauchte Novellistik hinein, das letztere mit mehr Glanz als das erstere. An diese zwei Dichter schloßen sich mit ihren patriotischen Liedern S. O. Wolff, J. St. Munch, E. N. Schwach, der Dramatiker E. Falsen und der Aesthetiker L. Sagen. Dieselben bringen wohl die Freude über die erlangte Unabhängigkeit, aber noch nicht die norwegische Eigenart zum Ausdruck.

2. Sturm und Drang. Romantik (1830 bis 1860). Die Jubelbewegung, die ganz Europa durchjuckte, regte nicht bloß den norwegischen Bauernstand, den eigentlichen Kern der Bevölkerung, zu stärkerer Theilnehmung am politischen Leben an, sie fuhr auch in die Literatur. Ihr Sprecher ward Henrik Bergeland (1808—1845), Sohn eines Mannes, der sich vom Viehhirten zum Pfarrer und zum Mitglied der Reichsversammlung von Eidsvold emporgearbeitet hatte. Als 21-jähriger Student veröffentlichte er seine formlose, ungehenerliche, von revolutionärer Schwärmerei beherrschte Dichtung „Die Schöpfung, der Mensch und der Messias“, von ihm selbst „Der Menschheit Epos und des Republikaners Bibel“ genannt. Sie füllt 720 Seiten und ist ein gährendes Chaos von politischer Wühlererei, Bibelreminiscenzen und Naturbegeisterung. Alle Fesseln sollten gesprengt werden, nicht bloß die der bisherigen Literaturentwicklung, sondern auch die der Form und des künstlerischen Geschmacks. Für das Volk schwärmend, die Volkssprache in ihrer urwüchsigsten Kraft beherrschend, fand Bergeland im Volke den mächtigsten Widerhall, unter den Gebildeten aber auch den entschiedensten Widerspruch. Als Freiheits-Advocator zog er im Lande herum, gründete Vereine für das

Gemeinwohl, donnerte gegen die Kornwucherer, die Beamten, die schwedische Einmischung in norwegischen Sachen, die Bedrückung der Juden, die Ausländerei in Mode und Literatur, den Luxus und die Eleganz der vornehmen Welt. Er war indeß mehr Enthusiast als Revolutionär, und viele seiner kleineren Gedichte sind von der innigsten, wahrsten Liebe zum Volke eingegeben, ächte Volkspoesie. Gegen seine Ueberschwänglichkeiten erhob sich erfolgreich der feinsinnige Kunstdichter Joh. Sebast. E. Welhaven (1807—1873), erst in einer scharfen Kritik seines Hauptwerkes, dann in einem meisterhaften Sonettenkranz „Norwegens Dämmerung“ (1834), der in schönster Form die absurden Forderungen Bergelands an den Pranger stellte, aber zugleich einer ächt nationalen Poesie die Bahnen wies. Der Streit rief eine ganze Literatur hervor. In den breiten Massen blieb Bergeland volkstümlich, in den höheren Kreisen dagegen gewann Welhavens Richtung, welche zwischen Romantik und Classicismus, Nationalgeist und Werthschätzung fremder Bildung freundlich vermittelte, vorläufig die Oberhand. In Welhavens eigenen Liedern, Balladen, Reiseftücken, literaturgeschichtlichen Essays vereinigt sich eine herrliche Vaterlandsliebe mit der feinsten formellen Vollenbung. Einen stärkeren romantischen Zug hat Andreas Munch (1811—1884), ein ebenso feinfühliges Lyriker, aber mit melancholischem Anhauch; eine Gedichtsammlung nannte er Sorg og Tröst (Trauer und Trost). Er lebt und webt gern im katholischen Mittelalter. Zeuge dessen ist sein beliebter Romanzenkranz „Der Königstochter Brautfahrt“. In seinem Einacter „Ein Abend auf Giske“ verherrlicht er liebevoll den hl. Olaf; in seinem „Papst und Reformator“ steht Hadrian VI. fast günstiger da als Luther; ein Lied auf die restaurirte Kathedrale von Drontheim tönt beinahe katholisch; in anderen Dichtungen protestirt er allerdings wieder gegen solche Anwendungen. Wie Welhaven war auch er zu fein künstlerisch, um viel in's Volk zu dringen; doch hat er das Volkswesen in einigen beliebten Gedichten wie „Die Brautfahrt im Hardanger“ sehr anmuthig gefeiert. Großartig ist sein Drama „Salomon de Gaus“, die Tragödie „Nord William Russell“ dagegen leidet an weichem Pyrrismus. — Wie in Deutschland, so regte auch in Norwegen die Romantik zur Sammlung der Volksmärchen, Volksagen und Volkslieder an. Hieran theiligten sich N. Faye, M. B. Landstad, S. Bugge; am werthvollsten ist die Sammlung von Volksmärchen, zu der sich J. Moe (1813—1882) und P. Chr. Asbjørnsen (1816—1885) vereinigten. Diese Märchen und Sagen reichen in alte Zeit hinauf und haben in Stoff und Darstellung viel Verwandtes mit der altnordischen Saga; sie sind voll ächter Volkspoesie und spiegeln ebenso die gewaltige Natur des Landes, als Leben, Treiben und Charakter der wackern bäuerlichen Bevölkerung. Asbjørnsen ließ der gemeinsamen Sammlung noch weitere folgen. Moe verlegte sich auf Kunstpoesie